

Statt der Trainerhose heute die Hotpants

Sobald ein Schuljahr startet, wird die Kleiderordnung zum Aufregerthema



Was Outfit-mässig noch drinliegt und was nicht mehr, ist immer wieder neu auszuhandeln.

MICHAEL BUHOLZER / KEYSTONE

SEBASTIAN BRIELLMANN

Wie genau sich die Trainerhose, präziser die graue Trainerhose, zu einem Kleidungsstück für die breite Masse entwickelt hat – einem Must-have – ist bis heute ein Rätsel geblieben. Trends lassen sich oft nur schwer erklären. Dabei wäre gerade die Trainerhose durchaus erklärungsbedürftig. Sie mag bequem sein, daheim und im Sport, aber als Alltagsmode?

Auf solche Phänomene müssen, natürlich, auch die Schulen reagieren. Denn sobald ein Schuljahr startet, wird der Dresscode zu einem heiss diskutierten Thema. Was ziemt sich für die Jugendlichen? Die Trainerhose ist dabei nur ein Objekt des Anstosses. Ungern gesehen werden auch Kleidungsstücke, für die ein bisschen gar wenig Stoff verwendet wurde.

Die Bildungsinstitutionen tun sich jedoch schwer im Umgang mit Modetrends. Wer mag es ihnen verübeln? Ein Outfit ist immer Geschmackssache, bietet Interpretationsspielraum, selbst wenn in einem Klassenzimmer nur noch Trainerhosenträger sitzen. Und Schulen haben kein «Weisungsrecht über Kleidung, Schminke oder Haartracht». Verbote sind nur in extremen Fällen eine Option. Kleidung mit rassistischen oder sexistischen Insignien kann untersagt werden. Verlangt werden darf auch, dass man Hygieneregeln einhält, sich im Turnunterricht passend kleidet. Aber sonst? Schwierig.

«Gemeinsame Schulkultur»

Thomas Minder, der Präsident der Schweizer Schulleiter, sagte vergangene Woche dem Schweizer Fernse-

hen, dass man klare Regeln begrüsse – Sauberkeit, nicht zu viel Haut, nicht zu légère –, aber ein «rigides Korsett» sei dafür der falsche Weg. Alles ist immer Verhandlungssache. Die Schulen handeln deshalb guteidgenössisch-föderalistisch, mit Kompromissen, Abmachungen und vor allem: mit Alleingängen.

Vergangene Woche beispielsweise hat ein Lehrer einer baselstädtischen Sekundarschule seine Schüler und deren Eltern informiert, Folgendes bitte zu beachten: «Keine sehr kurze oder eng anliegende Kleidung, keine «Chill-Sport-Kleidung», keine Badekleidung (zum Beispiel Badeschlappen) – keine Sportbekleidung.» Das kam nicht nur gut an – etwa bei Schülerinnen, die sich ihrer Individualität beraubt sahen. Das zuständige Erziehungsdepartement musste umgehend relativieren: nicht rechtlich bindend,

nur eine Leitlinie, mit der Klasse abgemacht. Die Vorgabe diene einer «gemeinsamen Schulkultur».

Auf der Suche nach der Ideallinie («Schulkultur») sind Schweizer Schulen in den letzten zwei Jahrzehnten auf banale, aber auch exotische bis abenteuerliche Ideen gekommen. Die langweiligste: Die Politik soll es doch bitte regeln. So hat es beispielsweise die Basler Regierung formuliert, als sie über ein mögliches Trainerhosenverbot befinden musste.

Etwas stilvoller äusserte sich Luzern zur selben Problematik. Für eine Verwaltung fast schon leidenschaftlich, handelte man das Phänomen «graue Trainerhose» ab, was zwar zu einem lesenswerten Erklärstück führte, aber zum immergleichen Resultat: Bitte an den Schulen regeln. Die politischen Vorgaben lesen sich deswegen schlabbiger als die gewagtesten Baggy-Pants. Ein Beispiel aus Zürich: «Die Schülerinnen und Schüler erscheinen in angepasster Kleidung an ihrem Arbeitsort «Schule.» Alles klar?

«J'ai une tenue adéquate»

Flatternd sind jedoch nicht nur behördliche Vorgaben, sondern manchmal auch die Versuche der Schulen, etwas mehr Grazie in die Klassenzimmer zu bringen. Für Schlagzeilen hat vor ein paar Jahren eine Genfer Oberstufenschule gesorgt. Wenn junge Frauen etwas zu luftig gekleidet im Unterricht erschienen, mussten sie sich ein XXL-Leibchen überziehen. Mit einer unmissverständlichen Botschaft: «J'ai une tenue adéquate.» Der Sündenpranger sorgte für eine landesweite Debatte. Dagmar Rösler, die oberste Lehrerin der Schweiz, hielt diese Massnahme für «blossstellend». Das Kleidungsstück vermottet nun als «T-Shirt der Schande».

Etwas blossgestellt konnten sich vor ein paar Jahren auch Schüler des Oberstufenzentrums Grünau in St. Gallen fühlen. In einer Kinderbuch-ähnlich illustrierten Figur (halb Bube, halb Mädchen) steht etwa geschrieben (für alle): «Wir tragen Schuhe.» Die Mädchen müssen sogar noch das Massband hervornehmen: «Die Hose darf nicht kürzer sein als eine Handbreite von der Schrittgrenze.» Mikro-

management wird immer dann angewandt, wenn auch das Textil eher mini als maxi ist. Bereits im Jahr 2010 titelte «20 Minuten» über Regeln im thurgauischen Bischofszell: «Kein String-Tanga im Klassenzimmer.» Der Schulleiter sagte damals, dass die «Grenze des Tolerierbaren» dann überschritten werde, wenn nur noch «knapp die Hälfte des Hinterns» bedeckt sei oder ein Kleidungsstück wirklich nur noch aus «Stofffetzen» bestehe.

Ein heisses Eisen

Das mag nachvollziehbar wirken. Man darf jedoch auch fragen, ob jene, die die Regeln einfordern, die besten Stilkritiker sind. Wenn es um nackte Füsse geht, denken wohl viele eher an (ehemalige) Lehrer als an Mitschüler. Und sowieso: Ist es überhaupt redlich, wenn Lehrer oder Rektoren sich die Outfits mit Argusaugen anschauen? Die nächste Sexismus-Debatte ist oft näher, als man denkt. Ein Lehrer aus Freiburg würde wohl heute anders handeln als vor vier Jahren, als er eine 16-Jährige kritisierte, weil sie ohne BH im Unterricht erschienen war. Die Schulleitung rüffelte den Pädagogen nach einem feministischen Aufstand.

Wie man es macht, so scheint es, macht man es falsch. Und vielleicht hat das auch eine gewisse Logik, solange die Kleiderordnung gewollt liberal gestaltet wird. Ideen für mehr Normierung haben in der Schweiz keine Chance. In den nuller Jahren gab es genau einen Versuch mit Schuluniformen an einer Basler Weiterbildungsschule – für ein paar Monate. Die Schüler sahen aus wie Figuren aus Harry Potter. Der Testlauf scheiterte. Danach wurde nie wieder ein Wort über Uniformen verloren. Der Jugendpsychologe Allan Guggenbühl sagte einmal, dass Schuluniformen, wie in anderen Ländern üblich, einer wichtigen Identitätsfindung im Weg stehen könnten.

So wird es auch in diesem Jahr in den Schweizer Schulen wieder so sein, dass vor allem Identitäten verfestigt werden, auch durch die äusserliche Erscheinung. Einschränken tun sich die Jugendlichen meistens ohnehin selbst. Wenn sich ein Trend, wie die grauen Trainerhosen, manifestiert, sorgen sie nämlich gleich selbst wieder für eine gewisse Eintönigkeit.